

STUDIENRICHTUNG VISUELLE KOMMUNIKATION

von
Jörg Boström / Roland Günter

- **Visuelle Kommunikation ist die Vermittlung von Inhalten mit visuellen Medien.** Sie kann sich vom inhaltlichen Tätigkeitsfeld her auf die gesamte wahrnehmbare Umwelt erstrecken.
- **Die visuelle Produktion soll an eine konkrete Analyse der politisch-sozialen Realität angebunden werden – mit dem Ziel ihrer Veränderung.** Damit kann der Anspruch eines „Gesellschaftsbezugs der Kunst“ wenigstens im Ansatz eingelöst werden.
- Die Realität kann heute nur noch von einer ganz naiven Ästhetik als eine Ansammlung von Formen und Farben verstanden werden. Die politisch-soziale Realität wird von uns als ein vielfaktoriges Netz von Funktionen aufgefaßt.
- **Funktionalismuskritik:** Der Funktionalismus geht nur auf wenige, meist triviale Faktoren ein und entwickelt die Form in der Regel aus einer einzelnen Funktion (z.B. Sitzen, kurzer Weg u.a.) Le Corbusier spricht in seiner Theorie nur vom Greifraum, aber nicht vom Atemraum (psychologischer Tatbestand), von sozial-psychologischen Faktoren ganz zu schweigen).
- Die Inhalte unserer Arbeit sind soziale Prozesse.
- Entsprechend dem sozialen Leben sind für uns die Medien prinzipiell gleichwertig. Ihre Verwendung wird bestimmt durch die Zweckmäßigkeit im Hinblick auf die jeweilige kommunikative Absicht. **Je nach Situation und Ziel werden die Medien schwerpunktmäßig unterschiedlich eingesetzt.**
- **Daher ist die Medienanalyse bzw. Medienkritik ein wesentlicher Bereich unserer Arbeit:** die nach Situation und Adressat unterschiedliche Transportfähigkeit der Medien ist herauszufinden; das kann nur in der Praxis überprüft werden, weil die Transportfähigkeit immer nur an ihrer Wirkung bei den Betroffenen gemessen werden kann.

- Maßstab ist nicht mehr der hoch- und einseitig motivierte Intellektuelle oder der „intuitive Seher-Interpret“, auch nicht ein Formenkanon, der als Produkt einer Ab-sprache einer sogenannten „höheren Ebene“ vorgegeben wird; als „Geistergespräch“ im Sinne Nietzsches, wo sich die „großen Geister“ gespensterähnlich über die Jahr-hunderte hinweg „Hallo“ zurufen – mit dem Ergebnis totaler Kommunikationsstörung (so bei Nietzsche selbst).
- Vielfach dienen die visuellen Medien weitgehend der Veranschaulichung – zum Beispiel der Umsetzung von gedachten Begriffen in Symbole. **In unserer Konzeption werden die Medien jedoch bereits in der Analyse eingesetzt.**
- Gerade die jüngste Positivmuskritik (Holzkamp u.a.) hat nachgewiesen, daß komplexe Sachverhalte (was ist eigentlich nicht komplex?) mit den herkömmlichen Mit-teln isolierender Arbeitsweise nicht begriffen und des-halb auch nicht verändert werden können. Dies bedeutet das Ende des Medienpurismus, d.h. des Einsatzes des „reingehaltenen“ Mediums – nur Bild, nur Text, nur Film (siehe Filmfestivals).
- **Die Medienwirkung beruht häufiger auf der Wechselbe-ziehung verschiedener Medien.** Sie ergänzen und verstär-ken sich – quantitativ, vor allem aber qualitativ.
- **Aus der Analyse entwickelt sich eine spezifische Weise der Darstellung von Realität.**
- Das Ziel ist nicht die Stabilisierung durch Wiederholung mit anderen Mitteln (vorgebliche Objektivität; in ideali-stischer Tradition „interesseloses Wohlgefallen“ (Kant'sche Definition des ‚Schönen‘); Überheblichkeit dessen, der glaubt, die Dinge zu zeigen, wie sie „wirklich“ sind). **Das Ziel ist vielmehr die Darstellung der Realität mit der Tendenz zur Veränderung.**
- **Vor der Arbeit steht die Vorstellung, die sich im Pro-duktionsprozeß präzisiert.** Künstlerische Arbeit bedeutet für uns: nicht ein abgelöstes, fertiges Werk zu schaffen und fetischhaft auszustellen, sondern
 - o einen Prozeß,
 - o in dem wir über die Darstellung
 - o gemeinsam mit den Betroffenen
 - o zur politisch-sozialen Veränderung gelangen.
- Im Prozeß der Analyse und Veränderung politisch-sozia-ler Realität wird der Unterschied zwischen Produzenten und Konsumenten im wesentlichen aufgehoben. **Aus dem Konsumenten wird der Handelnde; der Produzent wird zum Moderator, der die Kommunikation stimuliert und in den Medien organisiert – im Auftrag der Betroffenen.** Der „Künstler“ arbeitet mit an der Entwicklung von Selbstbestimmung bei den Betroffenen und findet da-durch erst seine eigene Selbstbestimmung. Der gesell-schaftliche Auftrag der Kunst wird in diesem Arbeitspro-zeß realisiert.

ÄSTHETISCHE THEORIE UND PRAXIS

Nach sieben selbst begonnenen Kriegen, in denen die tech-nische Intelligenz eine führende Rolle gespielt hat, weigern wir uns als Hochschullehrer (unter Berufung auf unseren Dienst) weiterhin lediglich technische Intelligenz zu entwickeln. Unsere Aufgabe ist es, sozialorientierte Intelli-genz zu entwickeln. **Wir dürfen keine Reformen machen, die sich allein auf die Entwicklung der Fähigkeiten richten. Sondern: Reformen müssen Fähigkeiten immer – und zunehmend in besonders intensiver Weise – mit der Entwicklung des So-zialverhaltens von Menschen verbinden:**

Beispiel:

Die Titelseite der anspruchsvollen Zeitschrift (Preis: DM 2,80) „Unser Leben“, Gesundheitsmagazin 1, 1972, Heft 13, zeigt eine blonde junge Frau aus leichter Untersicht (erotische Position), die den Betrachter durch gesenkte Lider und lange Wimpern (Schlafzimmerblick) anblickt. Sie betastet mit zarten Fingern zärtlich ihre Haut. Hinter ihr kreisen sonnenförmig zwei konzentrische Kreise in der Farbskala von Gelb über Orange, Purpur bis Blaugrün. Dieses farblich sympathische Bild hat nun nicht etwa die Schlagzeile erhalten

„Unbefriedigte Mädchen aus Württemberg im Urlaub in Benidorm“, sondern „Keiner kann sich an Lärm gewöhnen“ und gehört zur Titelstory „Lärm kann töten!“

Das Beispiel steht für viele.

Es zeigt die klassische Fehlleistung des Designers, der nicht dazu ausgebildet wurde, komplexe Inhalte zu begreifen und angemessen darzustellen.

Man kann sagen: Naivität. **Wenn aber eine Hochschule die Erhaltung dieser Naivität zum Programm macht, dann kann diese Naivität die Grenze zum Verbrecherischen schnell überschreiten** – es gibt genügend Beispiele dafür.

STUDIENPROZESS STATT STUNDENPLAN

Wenn der Studienprozeß verschiedenartige Aufgabenstellungen integrieren und die notwendige Komplexität berücksichtigen will, muß eine zeitliche Kontinuität gesichert sein.

Ein Projekt wird in zwei Semestern erarbeitet und abschließend realisiert.

Die gesamte inhaltliche Erarbeitung des Themas wie

- o Recherchen
- o Analysen
- o Quellenstudium
- o Materialbeschaffung
- o Problemfindung
- o Methodenentwicklung

sind Teil der Projektarbeit. Auf diese Weise wird verhindert, daß der Designer zum bloßen Dekorateur verkommt.

Die herkömmliche Form des Zweistunden-Seminars ist nach allen hochschuldidaktischen Erkenntnissen ineffizient. Sie führt nur zu Pseudo-Formen des Lernens.

Selbst die Neuordnung an den Gymnasien (Sekundarstufe II) weicht von der engen, didaktisch kurzatmigen Stunden-tafel ab zugunsten komplexerer Lern- und Studienprozesses.

ARBEITSPLAN STATT STUNDENPLAN

An die Stelle von Stundenplänen tritt der Arbeits- und Organisationsplan. Die Projektarbeit wird organisiert wie jede Arbeit:

- o Zweieinhalb Tage in jeder Woche sind Projekt-Tage.
- o Wie in jedem Betrieb gibt es den Achtstunden-Tag.
- o Die Bewältigung einer kleinen Aufgabe, die Studenten selbständig erledigen müssen, benötigt bereits zwei bis drei Stunden Zeit.
- o Sie wird in klar abgegrenzte und den jeweiligen Fähigkeiten der Studenten (fachlich wie entwicklungs-mäßig) entsprechende kleine und machbare Schritte zerlegt.
- o Der Zeitbedarf für jeden Schritt wird realistisch vorausgeschätzt und festgelegt.
- o Die Verantwortlichkeit der jeweils beteiligten Studenten und Dozenten für jeden Arbeitsschritt wird genau angegeben.
- o Die Einlösung jeder Zusage wird anhand des Arbeitsplanes kontrolliert.
- o Jede erledigte Arbeit wird abgehakt.

- o Die nicht erledigten Arbeiten sind ablesbar. Sie werden für einen neuen Termin eingetragen.
- o Notwendige Arbeitsschritte, die im Plenum oder in Kleingruppen vorgeschlagen werden, werden im Arbeitsplan vornotiert.
- o Der Arbeitsplan ist gleichzeitig eine knappe protokollartige Übersicht über die Projektentwicklung und damit über die geleistete Arbeit. Die Teilnehmer können das Maß ihrer Arbeit an den Eintragungen ablesen.

Der Organisationsplan ist sinnvoller als der Stundenplan: er entwickelt den Arbeitsprozeß inhaltsgebunden aus dem Sachproblem.

ORGANISATION

Die Entfaltung der organisatorischen Fähigkeiten ist unerläßlich für die Bewältigung komplexerer Probleme, die man nur

- mit anderen Menschen lösen kann,
- in denen man über eine längere Zeitdauer kontinuierlich arbeiten muß.
- Ferner muß die Sammlung und Verarbeitung des Materials systematisch erfolgen
- und im Laufe des Prozesses kognitiv höhere Ebenen erreichen.

Selbstorganisation

Unserer Erfahrung nach sind die Studenten durch ihre individuelle Ausgangssituationen desorganisiert. Sie verfügen nicht einmal über die wichtigsten Voraussetzungen zur Selbstorganisation. Noch weniger sind sie in der Lage, sich in eine Gruppe, ein Team, einen gemeinschaftlichen Studienprozeß einzufügen oder gar an der Organisationsarbeit sich aktiv zu beteiligen. Sie müssen diese Organisation daher bewußt lernen.

Gruppenorganisation

In der Praxis gibt es kaum Designer als „Einzelkämpfer“. Sie arbeiten in der Regel in Gruppen. Die Vorbereitung auf diese Praxis ist unerläßlich.

Ein knapper Einblick in die Gruppenpsychologie (Sozialpsychologie) ist notwendig, um Gruppenprozesse verstehen und aktiv beeinflussen zu lernen.

Teamarbeit

Wer mit dem Anspruch auf soziale Veränderung durch kommunikative Prozesse antritt, muß als unmittelbare persönliche Konsequenz kommunikative Arbeit zur Grundlage seiner Tätigkeit machen. (Wie will er es sonst lernen können, Wirkungen zu überprüfen?)

Daher arbeiten wir bereits seit einiger Zeit im Team.

ERWEITERUNG VON FERTIGKEITEN

Es genügt nicht, nur technische Fähigkeiten zu lernen. Man muß sie auch einzusetzen lernen. Und dazu müssen weitere Fähigkeiten entwickelt werden. Das läßt sich nicht mit dem herkömmlichen Stundentafel-Unterricht leisten. Eine der wenigen Möglichkeiten, die Wirksamkeit des Entwurfs zu überprüfen, ist die Gegenüberstellung:

Im Prozeß der Zusammenarbeit mit anderen wird sofort ausgefiltert:

- o Belangloses,
- o Unwirksames,
- o Subjektives,
- o Fehllaufendes.

Wir kennen doch viele „gescheite Leute“, deren tatsächliche Fähigkeiten nie zur Geltung kommen, weil sie es nicht gelernt haben,

- o sich mitzuteilen und verständlich zu machen
- o und ihre Fähigkeiten nie mit den berechtigten Interessen anderer zu verbinden.

Ein Projekt erfordert spezifische Fähigkeiten:

- technische
- und formalästhetische

Deshalb werden

- o Erkenntnis-
- o und Fertigkeitenkurse

in enger Verbindung mit dem Projekt angeboten. Es gibt

- o projektbezogene Seminare, die über das ganze Semester laufen (von Mittwochnachmittag bis Freitag)
- o und Blockseminare über einen bis zu drei Tagen.

Sie werden nach Bedarf eingesetzt.

Projektbezogene Seminare und Blockseminare werden von dafür fachlich qualifizierten Dozenten veranstaltet. Für die Blockseminare kommen häufig Gastdozenten.

Die Lernpsychologie weist nach, daß die Lernmotivation dann am größten ist und zu den besten Resultaten führt, wenn Problemdruck da ist. Deshalb ist es sinnvoll, einen großen Teil dieser Fähigkeiten dann zu erlernen, wenn sie tatsächlich gebraucht werden.

Beispiel:

In das Projekt Eisenheim 1) werden neben den projektbezogenen Seminaren (Typographie, Fotografie, Graphik, Design) Blockseminare eingeschaltet:

- Geschichte der Industriellen Entwicklung des Ruhrgebietes.
- Texte und Bildredaktion.
- Organisation von Studienprojekten.
- Realismus in der Malerei.
- Medienpädagogik
- Darstellung vor dem Mikrophon.

SOZIALE AUSSENPROBLEMATIK STATT EIGENPROBLEMATIK

Die visuelle Darstellung des Problems erfolgt in der Projektarbeit – wenn eben möglich – nicht getrennt von der inhaltlichen Aufarbeitung als zweite Phase, sondern in Wechselbeziehung, d.h. baukastenförmig in Teilschritten. Dies hat Vorteile:

- o methodische,
- o didaktische,
- o und psychologische.

In der Projektarbeit werden die Studenten mit spezialisierten Studiengängen ständig durch Außeneinwirkung auf die inhaltlichen Voraussetzungen der formalen Gestaltung verwiesen.

Durch die Außenorientierung der Projekte steht nicht mehr die Eigenproblematik, sondern die soziale Außenproblematik im Mittelpunkt, von dem umgekehrt wieder die eigene Situation und die eigene Rolle reflektiert werden kann.

DAS PROJEKT: „ARBEITERSIEDLUNG EISENHEIM“

Das Projekt „Arbeitersiedlung Eisenheim“ kann als Modellfall für den Einsatz von Medien zur Verwirklichung politischer Ziele dienen.

Durchgeführt wurde dieses Projekt von den Dozenten Jörg Boström/Roland Günter im SS und WS 1972 an der Fachhochschule Bielefeld/Fachbereich Design.

Die Dozenten und Studenten bemühten sich um die Erhaltung der ältesten Arbeitersiedlung Westdeutschlands (1844).

Sie übten Kritik an der stadtplanerischen Sanierungspraxis (Profitabsichten gegen die Interessen und Bedürfnisse der Bevölkerung).

Sie kämpften gegen die Vernichtung von historischen Dokumenten der Arbeitergeschichte und gegen die Auslöschung des historischen Bewußtseins und damit politische und kommunikative Verstümmelungen.

Das Projekt hatte mehrere Funktionen, die es erfolgreich erfüllte:

- Durch die Medien, besonders durch den Film und die Ausstellung, später auch durch das Buch, wurde das Selbstbewußtsein der Bevölkerung gestärkt, die bereits zu resignieren begonnen hatte.
- Die Medien werteten die Eisenheimer auf: die politisch und administrativ Verantwortlichen sahen sich nun einer Bevölkerungsgruppe gegenüber, die ebenfalls über Machtmittel verfügte.
- Der Einsatz der Medien an anderen Orten rief Außen- druck auf Politiker und Verwaltung hervor.
- Der Medieneinsatz trägt dazu bei, das Problem Eisenheim in seiner überlokalen Bedeutung zu erfahren. Er generalisiert das Problem, d.h. er zeigt sein ganzes gesellschaftliches Ausmaß.

ERFOLG

Die Arbeitersiedlung Eisenheim ist inzwischen gerettet. Die sanitären Anlagen sowie weitere bauliche Mängel werden in der nächsten Zeit behoben.

Die weitere Perspektive des Projekts, das inzwischen an einer Reihe von Hochschulen und Universitäten vorgestellt wurde, liegt in der Rettung weiterer Arbeitersiedlungen im Ruhrgebiet vor den Boden- und Bauspekulanten und in der Herausgabe eines weiteren Kataloges zur Siedlung Eisenheim (Eisenheim 2), in dem die konkrete Wohnqualität detailliert untersucht wird.

1) Publikationen des Projekts:

- „Rettet Eisenheim“ 2. Auflage, Verlag für Studium der Arbeiterbewegung, Berlin 1973
- Bauwelt 63, Berlin 1972, Heft 43 Seite 1625/31
- Werk und Zeit 21, Dortmund 1972, Heft 12 (Werk und Zeit Forum)
- Bauwelt 64, Berlin 1973, Nr. 12
- Hartwig Suhrbier: „Das absurde Heilmittel Bagger, Sanierung am Beispiel einer Arbeitersiedlung“, Frankfurter Rundschau 13.1.1973
- Roland Günter, Michael Weisser: „Die Arbeitersiedlung Eisenheim 1844–1901“, Vortrag auf dem ‚First international congress on the conservation of industrial monuments‘ (FICCIM), abgedruckt in der Zusammenfassung der Congress-Referate, Attingham/England 1973

STUDIENRICHTUNG VISUELLE KOMMUNIKATION

von
Jörg Boström / Roland Günter

- **Visuelle Kommunikation ist die Vermittlung von Inhalten mit visuellen Medien.** Sie kann sich vom inhaltlichen Tätigkeitsfeld her auf die gesamte wahrnehmbare Umwelt erstrecken.
- **Die visuelle Produktion soll an eine konkrete Analyse der politisch-sozialen Realität angebunden werden – mit dem Ziel ihrer Veränderung.** Damit kann der Anspruch eines „Gesellschaftsbezugs der Kunst“ wenigstens im Ansatz eingelöst werden.
- Die Realität kann heute nur noch von einer ganz naiven Ästhetik als eine Ansammlung von Formen und Farben verstanden werden. Die politisch-soziale Realität wird von uns als ein vielfaktoriges Netz von Funktionen aufgefaßt.
- **Funktionalismuskritik:** Der Funktionalismus geht nur auf wenige, meist triviale Faktoren ein und entwickelt die Form in der Regel aus einer einzelnen Funktion (z.B. Sitzen, kurzer Weg u.a.) Le Corbusier spricht in seiner Theorie nur vom Greifraum, aber nicht vom Atemraum (psychologischer Tatbestand), von sozial-psychologischen Faktoren ganz zu schweigen).
- Die Inhalte unserer Arbeit sind soziale Prozesse.
- Entsprechend dem sozialen Leben sind für uns die Medien prinzipiell gleichwertig. Ihre Verwendung wird bestimmt durch die Zweckmäßigkeit im Hinblick auf die jeweilige kommunikative Absicht. Je nach Situation und Ziel werden die Medien schwerpunktmäßig unterschiedlich eingesetzt.
- **Daher ist die Medienanalyse bzw. Medienkritik ein wesentlicher Bereich unserer Arbeit:** die nach Situation und Adressat unterschiedliche Transportfähigkeit der Medien ist herauszufinden; das kann nur in der Praxis überprüft werden, weil die Transportfähigkeit immer nur an ihrer Wirkung bei den Betroffenen gemessen werden kann.
- Maßstab ist nicht mehr der hoch- und einseitig motivierte Intellektuelle oder der „intuitive Seher-Interpret“, auch nicht ein Formenkanon, der als Produkt einer Absprache einer sogenannten „höheren Ebene“ vorgegeben wird; als „Geistergespräch“ im Sinne Nietzsches, wo sich die „großen Geister“ gespensterähnlich über die Jahrhunderte hinweg „Hallo“ zurufen – mit dem Ergebnis totaler Kommunikationsstörung (so bei Nietzsche selbst).
- Vielfach dienen die visuellen Medien weitgehend der Veranschaulichung – zum Beispiel der Umsetzung von gedachten Begriffen in Symbole. **In unserer Konzeption werden die Medien jedoch bereits in der Analyse eingesetzt.**
- Gerade die jüngste Positivmuskritik (Holzkamp u.a.) hat nachgewiesen, daß komplexe Sachverhalte (was ist eigentlich nicht komplex?) mit den herkömmlichen Mitteln isolierender Arbeitsweise nicht begriffen und deshalb auch nicht verändert werden können. Dies bedeutet das Ende des Medienpurismus, d.h. des Einsatzes des „reingehaltenen“ Mediums – nur Bild, nur Text, nur Film (siehe Filmfestivals).
- **Die Medienwirkung beruht häufiger auf der Wechselbeziehung verschiedener Medien.** Sie ergänzen und verstärken sich – quantitativ, vor allem aber qualitativ.
- **Aus der Analyse entwickelt sich eine spezifische Weise der Darstellung von Realität.**
- Das Ziel ist nicht die Stabilisierung durch Wiederholung mit anderen Mitteln (vorgebliche Objektivität; in idealistischer Tradition „interesseloses Wohlgefallen“ (Kantsche Definition des „Schönen“); Überheblichkeit dessen, der glaubt, die Dinge zu zeigen, wie sie „wirklich“ sind). **Das Ziel ist vielmehr die Darstellung der Realität mit der Tendenz zur Veränderung.**
- **Vor der Arbeit steht die Vorstellung, die sich im Produktionsprozeß präzisiert.** Künstlerische Arbeit bedeutet für uns: nicht ein abgelöstes, fertiges Werk zu schaffen und fetischhaft auszustellen, sondern
 - o einen Prozeß,
 - o in dem wir über die Darstellung
 - o gemeinsam mit den Betroffenen
 - o zur politisch-sozialen Veränderung gelangen.
- Im Prozeß der Analyse und Veränderung politisch-sozialer Realität wird der Unterschied zwischen Produzenten und Konsumenten im wesentlichen aufgehoben. **Aus dem Konsumenten wird der Handelnde; der Produzent wird zum Moderator, der die Kommunikation stimuliert und in den Medien organisiert – im Auftrag der Betroffenen.** Der „Künstler“ arbeitet mit an der Entwicklung von Selbstbestimmung bei den Betroffenen und findet dadurch erst seine eigene Selbstbestimmung. Der gesellschaftliche Auftrag der Kunst wird in diesem Arbeitsprozeß realisiert.

ÄSTHETISCHE THEORIE UND PRAXIS

Nach sieben selbst begonnenen Kriegen, in denen die technische Intelligenz eine führende Rolle gespielt hat, weigern wir uns als Hochschullehrer (unter Berufung auf unseren Dienstgrad), weiterhin lediglich technische Intelligenz zu entwickeln. Unsere Aufgabe ist es, sozialorientierte Intelligenz zu entwickeln.

Wir dürfen keine Reformen machen, die sich allein auf die Entwicklung der Fähigkeiten richten. Sondern: Reformen müssen Fähigkeiten immer – und zunehmend in besonders intensiver Weise – mit der Entwicklung des Sozialverhaltens von Menschen verbinden:

Beispiel:

Die Titelseite der anspruchsvollen Zeitschrift (Preis: DM 2,80) „Unser Leben“, Gesundheitsmagazin 1, 1972, Heft 13, zeigt eine blonde junge Frau aus leichter Untersicht (erotische Position), die den Betrachter durch gesenkte Lider und lange Wimpern (Schlafzimmerblick) anblickt. Sie betastet mit zarten Fingern zärtlich ihre Haut. Hinter ihr kreisen sonnenförmig zwei konzentrische Kreise in der Farbskala von Gelb über Orange, Purpur bis Blaugrün. Dieses farblich sympathische Bild hat nun nicht etwa die Schlagzeile erhalten

„Unbefriedigte Mädchen aus Württemberg im Urlaub in Benidorm“, sondern „Keiner kann sich an Lärm gewöhnen“ und gehört zur Titelstory „Lärm kann töten!“

Das Beispiel steht für viele.

Es zeigt die klassische Fehlleistung des Designers, der nicht dazu ausgebildet wurde, komplexe Inhalte zu begreifen und angemessen darzustellen.

Man kann sagen: Naivität. Wenn aber eine Hochschule die Erhaltung dieser Naivität zum Programm macht, dann kann diese Naivität die Grenze zum Verbrecherischen schnell überschreiten – es gibt genügend Beispiele dafür.

STUDIENPROZESS STATT STUNDENPLAN

Wenn der Studienprozeß verschiedenartige Aufgabenstellungen integrieren und die notwendige Komplexität berücksichtigen will, muß eine zeitliche Kontinuität gesichert sein.

Ein Projekt wird in zwei Semestern erarbeitet und abschließend realisiert.

Die gesamte inhaltliche Erarbeitung des Themas wie

- o Recherchen
- o Analysen
- o Quellenstudium
- o Materialbeschaffung
- o Problemfindung
- o Methodenentwicklung

sind Teil der Projektarbeit. Auf diese Weise wird verhindert, daß der Designer zum bloßen Dekorateur verkommt.

Die herkömmliche Form des Zweistunden-Seminars ist nach allen hochschuldidaktischen Erkenntnissen ineffizient. Sie führt nur zu Pseudo-Formen des Lernens.

Selbst die Neuordnung an den Gymnasien (Sekundarstufe II) weicht von der engen, didaktisch kurzatmigen Stunden-tafel ab zugunsten komplexerer Lern- und Studienprozesses.

ARBEITSPLAN STATT STUNDENPLAN

An die Stelle von Stundenplänen tritt der Arbeits- und Organisationsplan. Die Projektarbeit wird organisiert wie jede Arbeit:

- o Zweieinhalb Tage in jeder Woche sind Projekt-Tage.
- o Wie in jedem Betrieb gibt es den Achtstunden-Tag.
- o Die Bewältigung einer kleinen Aufgabe, die Studenten selbständig erledigen müssen, benötigt bereits zwei bis drei Stunden Zeit.
- o Sie wird in klar abgegrenzte und den jeweiligen Fähigkeiten der Studenten (fachlich wie entwicklungs-mäßig) entsprechende kleine und machbare Schritte zerlegt.
- o Der Zeitbedarf für jeden Schritt wird realistisch vorausgeschätzt und festgelegt.
- o Die Verantwortlichkeit der jeweils beteiligten Studenten und Dozenten für jeden Arbeitsschritt wird genau angegeben.
- o Die Einlösung jeder Zusage wird anhand des Arbeitsplanes kontrolliert.
- o Jede erledigte Arbeit wird abgehakt.

- o Die nicht erledigten Arbeiten sind ablesbar. Sie werden für einen neuen Termin eingetragen.
- o Notwendige Arbeitsschritte, die im Plenum oder in Kleingruppen vorgeschlagen werden, werden im Arbeitsplan vornotiert.
- o Der Arbeitsplan ist gleichzeitig eine knappe protokollartige Übersicht über die Projektentwicklung und damit über die geleistete Arbeit. Die Teilnehmer können das Maß ihrer Arbeit an den Eintragungen ablesen.

Der Organisationsplan ist sinnvoller als der Stundenplan: er entwickelt den Arbeitsprozeß inhaltsgebunden aus dem Sachproblem.

ORGANISATION

Die Entfaltung der organisatorischen Fähigkeiten ist unerläßlich für die Bewältigung komplexerer Probleme, die man nur

- mit anderen Menschen lösen kann,
- in denen man über eine längere Zeitdauer kontinuierlich arbeiten muß.
- Ferner muß die Sammlung und Verarbeitung des Materials systematisch erfolgen
- und im Laufe des Prozesses kognitiv höhere Ebenen erreichen.

Selbstorganisation

Unserer Erfahrung nach sind die Studenten durch ihre individuelle Ausgangssituationen desorganisiert. Sie verfügen nicht einmal über die wichtigsten Voraussetzungen zur Selbstorganisation. Noch weniger sind sie in der Lage, sich in eine Gruppe, ein Team, einen gemeinschaftlichen Studienprozeß einzufügen oder gar an der Organisationsarbeit sich aktiv zu beteiligen. Sie müssen diese Organisation daher bewußt lernen.

Gruppenorganisation

In der Praxis gibt es kaum Designer als „Einzelkämpfer“. Sie arbeiten in der Regel in Gruppen. Die Vorbereitung auf diese Praxis ist unerläßlich.

Ein knapper Einblick in die Gruppenpsychologie (Sozialpsychologie) ist notwendig, um Gruppenprozesse verstehen und aktiv beeinflussen zu lernen.

Teamarbeit

Wer mit dem Anspruch auf soziale Veränderung durch kommunikative Prozesse antritt, muß als unmittelbare persönliche Konsequenz kommunikative Arbeit zur Grundlage seiner Tätigkeit machen. (Wie will er es sonst lernen können, Wirkungen zu überprüfen?)

Daher arbeiten wir bereits seit einiger Zeit im Team.

ERWEITERUNG VON FERTIGKEITEN

Es genügt nicht, nur technische Fähigkeiten zu lernen. Man muß sie auch einzusetzen lernen. Und dazu müssen weitere Fähigkeiten entwickelt werden. Das läßt sich nicht mit dem herkömmlichen Stundentafel-Unterricht leisten. Eine der wenigen Möglichkeiten, die Wirksamkeit des Entwurfs zu überprüfen, ist die Gegenüberstellung:

Im Prozeß der Zusammenarbeit mit anderen wird sofort ausgefiltert:

- o Belangloses,
- o Unwirksames,
- o Subjektives,
- o Fehllaufendes.

Wir kennen doch viele „gescheite Leute“, deren tatsächliche Fähigkeiten nie zur Geltung kommen, weil sie es nicht gelernt haben,

- o sich mitzuteilen und verständlich zu machen
- o und ihre Fähigkeiten nie mit den berechtigten Interessen anderer zu verbinden.

Ein Projekt erfordert spezifische Fähigkeiten:

- technische
- und formalästhetische

Deshalb werden

- o Erkenntnis-
- o und Fertigkeitenkurse

in enger Verbindung mit dem Projekt angeboten. Es gibt

- o projektbezogene Seminare, die über das ganze Semester laufen (von Mittwochmittag bis Freitag)
- o und Blockseminare über einen bis zu drei Tagen.

Sie werden nach Bedarf eingesetzt.

Projektbezogene Seminare und Blockseminare werden von dafür fachlich qualifizierten Dozenten veranstaltet. Für die Blockseminare kommen häufig Gastdozenten.

Die Lernpsychologie weist nach, daß die Lernmotivation dann am größten ist und zu den besten Resultaten führt, wenn Problemdruck da ist. Deshalb ist es sinnvoll, einen großen Teil dieser Fähigkeiten dann zu erlernen, wenn sie tatsächlich gebraucht werden.

Beispiel:

In das Projekt Eisenheim 1) werden neben den projektbezogenen Seminaren (Typographie, Photographie, Graphik, Design) Blockseminare eingeschaltet:

- Geschichte der Industriellen Entwicklung des Ruhrgebietes.
- Texte und Bildredaktion.
- Organisation von Studienprojekten.
- Realismus in der Malerei.
- Medienpädagogik
- Darstellung vor dem Mikrofon.

SOZIALE AUSSENPROBLEMATIK STATT EIGEN-PROBLEMATIK

Die visuelle Darstellung des Problems erfolgt in der Projektarbeit – wenn eben möglich – nicht getrennt von der inhaltlichen Aufarbeitung als zweite Phase, sondern in Wechselbeziehung, d.h. baukastenförmig in Teilschritten. Dies hat Vorteile:

- o methodische,
- o didaktische,
- o und psychologische.

In der Projektarbeit werden die Studenten mit spezialisierten Studiengängen ständig durch Außeneinwirkung auf die inhaltlichen Voraussetzungen der formalen Gestaltung verwiesen.

Durch die Außenorientierung der Projekte steht nicht mehr die Eigenproblematik, sondern die soziale Außenproblematik im Mittelpunkt, von dem umgekehrt wieder die eigene Situation und die eigene Rolle reflektiert werden kann.

DAS PROJEKT:

„ARBEITERSIEDLUNG EISENHEIM“

Das Projekt „Arbeitersiedlung Eisenheim“ kann als Modellfall für den Einsatz von Medien zur Verwirklichung politischer Ziele dienen.

Durchgeführt wurde dieses Projekt von den Dozenten Jörg Boström/Roland Günter im SS und WS 1972 an der Fachhochschule Bielefeld/Fachbereich Design.

Die Dozenten und Studenten bemühten sich um die Erhaltung der ältesten Arbeitersiedlung Westdeutschlands (1844).

Sie übten Kritik an der stadtplanerischen Sanierungspraxis (Profitabsichten gegen die Interessen und Bedürfnisse der Bevölkerung).

Sie kämpften gegen die Vernichtung von historischen Dokumenten der Arbeitergeschichte und gegen die Auslöschung des historischen Bewußtseins und damit politische und kommunikative Verstümmelungen.

Das Projekt hatte mehrere Funktionen, die es erfolgreich erfüllte:

- Durch die Medien, besonders durch den Film und die Ausstellung, später auch durch das Buch, wurde das Selbstbewußtsein der Bevölkerung gestärkt, die bereits zu resignieren begonnen hatte.
- Die Medien werteten die Eisenheimer auf: die politisch und administrativ Verantwortlichen sahen sich nun einer Bevölkerungsgruppe gegenüber, die ebenfalls über Machtmittel verfügte.
- Der Einsatz der Medien an anderen Orten rief Außen- druck auf Politiker und Verwaltung hervor.
- Der Medieneinsatz trägt dazu bei, das Problem Eisenheim in seiner überlokalen Bedeutung zu erfahren. Er generalisiert das Problem, d.h. er zeigt sein ganzes gesellschaftliches Ausmaß.

ERFOLG

Die Arbeitersiedlung Eisenheim ist inzwischen gerettet.

Die sanitären Anlagen sowie weitere bauliche Mängel werden in der nächsten Zeit behoben.

Die weitere Perspektive des Projekts, das inzwischen an einer Reihe von Hochschulen und Universitäten vorgestellt wurde, liegt in der Rettung weiterer Arbeitersiedlungen im Ruhrgebiet vor den Boden- und Bauspekulanten und in der Herausgabe eines weiteren Kataloges zur Siedlung Eisenheim (Eisenheim 2), in dem die konkrete Wohnqualität detailliert untersucht wird.

1) Publikationen des Projekts:

- ‚Rettet Eisenheim‘ 2. Auflage, Verlag für Studium der Arbeiterbewegung, Berlin 1973
- Bauwelt 63. Berlin 1972, Heft 43 Seite 1625/31
- Werk und Zeit 21, Dortmund 1972, Heft 12 (Werk und Zeit Forum)
- Bauwelt 64, Berlin 1973, Nr. 12
- Hartwig Suhrbier: „Das absurde Heilmittel Bagger, Sanierung am Beispiel einer Arbeitersiedlung“, Frankfurter Rundschau 13.1.1973
- Roland Günter, Michael Weisser: „Die Arbeitersiedlung Eisenheim 1844–1901“, Vortrag auf dem ‚First international congress on the conservation of industrial monuments‘ (FICCIM), abgedruckt in der Zusammenfassung der Congress-Referate, Attingham/England 1973